



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Armuth und Verbrechen in Paris und London.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Armuth und Verbrechen

in Paris und London.

Die großen Städte sind zugleich immer die Sammelplätze von Vagabunden, lüderlichen Dirnen und Verbrechern; der Reichtum scheint so sicher von ihnen begleitet zu werden, wie das Licht von dem Schatten, und die Emporien der Erde beherbergen sie, wie eine in ihren Tiefen schlummernde Krankheit. Ueberall auch bewohnen die gefährlichen Classen der Gesellschaft bestimmte Theile der Stadt, fast immer in der Nähe der belebtesten und reichsten Viertel. Dies sind die Wachposten, von denen herab die Geier der Civilisation auf ihre Beute stürzen, die Asyle des Verbrechens und der Ausschweifung. Hier herrscht eine Atmosphäre sittlicher Verderbtheit, in der das Verbrechen keimt und gedeiht, wie gewisse Insecten sich nur unter der Decke einer feuchten und schwülen Finsterniß vermehren.

Wer kennt nicht diese Abgründe des Elends und der Verworfenheit in Paris? Dank sei es den französischen Romanschriftstellern und ihrer Liebhaberei für grelle Farben und Gemälde der Sittenlosigkeit, ganz Europa kennt die Namen wenigstens einiger jener scheußlichen Gassen und Gäßchen in der Cité, die in der Umgebung des Hotel de Ville und des Palais-Royal ausmünden. Und welcher Fremde hält sich nicht für berechtigt, indem er die französische Gesellschaft nach dem Schaume beurtheilt, den die geheimen Tiefen derselben auf die Oberfläche der Literatur heraufstoßen, über ihre Entartung zu schimpfen, ohne zu bedenken, daß er ein Verleumder sein könnte? Die englischen Schriftsteller haben dabei mehr Patriotismus oder kluge Schonung gezeigt. Bloss in Parlamentschriften und amt-

lichen Berichten haben sie diese schauererregenden Bilder vor dem keuschen Auge der Wissenschaft enthüllt, und nur Ein Schriftsteller, Charles Dickens, (im Oliver Twist) hat es gewagt, einen Theil dieses Schleiern zu lüften. Aber der Ernst, mit dem er dies gethan, mag viel zu dem Erfolg seines Werkes bei den zartfühlenden Engländern beigetragen haben.

In London ist die eigentliche Heimath erwerbsloser Menschen das Kirchspiel St. Giles, berühmt in den Registern der Criminalgerichtshöfe und bewohnt von irländischen Bagabonden, liederlichen Dirnen der niedrigsten Classe und Dieben von Profession. St. Giles ist ein Haufen von engen Straßen, finstern Gäßchen und übelriechenden Höfen und liegt in dem Winkel, den die zwei Hauptstraßen Londons, die, welche von Charingcross, und die, welche von Hyde-park unter dem Namen Oxfordstreet ausgeht, hinter der St. Paulskirche und im Herzen der City bilden. Dies Kirchspiel und die beiden andern von St. George und Holborn von gleichem Charakter haben 75 bis 80000 Einwohner. Als Ostgrenze dienen ihnen die Mauern von Old Bailey und Newgate, als Westgrenze das Centralpolizeibureau in Bowstreet, und so befinden sie sich wie durch Instinct zwischen der Polizei und dem Gefängniß. Auch in Paris dienen die krummen Gassen der Cité den verzweifeltsten Verbrechern zum Aufenthalt, und sie scheinen, wenige Schritte von den Gerichtshöfen und den Polizeibureaux entfernt, die Gerechtigkeit herausfordern zu wollen.

Die Cité hat jedoch eine weit abgeschlossnere Lage als St. Giles. Sie ist von dem übrigen Paris durch die beiden Flußarme einigermaßen geschieden, und die Stadttheile, wo Reichthum und Glanz ihre Versuchungen ausbreiten, sind ziemlich weit von ihr entfernt. St. Giles dagegen liegt inmitten der lebendigsten und reichsten Theile Londons. Oxfordstreet, Piccadilly, Regentstreet und der Strand, die Hauptadern des Verkehrs der Weltstadt, sind nur wenige Schritte von ihm entfernt. Die zwei besuchtesten Theater, Drurylane und Coventgarden, die Märkte von Coventgarden, Hungerford und Smithfield, die hauptsächlichsten Vereinigungspunkte des Handels, die Straßen, in denen sich die reichsten Kaufläden und Magazine befinden, sind fast innerhalb seines unmittelbaren Bereiches. Rings

umgibt es ein Raum von ungefähr 3000 □Metres, der seinen Bewohnern die reichste Ernte für ihre Raubsucht verspricht.

St. Giles hat zwei Classen Einwohner, eine stationäre, aus kleinen Krämern, Vermiethern, Diebshehlern und den Wirthen elender Kneipen und verrufener Kaffeehäuser bestehend; und eine andre, ewig wechselnde, deren Kern lieberliche Dirnen und Diebe bilden. Die Einen streben nach den sinnlichen Genüssen, die Andern nach Gewinn, als dem Ziel des Lebens. Die Diebe herrschen, die übrigen drängen sich um sie, um ihre Genußsucht auszubeuten. Alles wird ihren Wünschen, ihren Bedürfnissen gemäß eingerichtet. Für die Genußfüchtigen versteckte Kaffeehäuser, wo keine Polizeipatrouille hingelangt, und sie die Nacht hindurch ungestört spielen oder sich von ihren Heldenthaten unterhalten können; Bälle, Schauspiele, Concerte, wo sie neben ihren Maitressen sitzen; für die Erschöpften gemeinschaftliche Schlafzimmer, oft mit fünfzig Betten, wo die Nacht drei oder vier Pence kostet. Trotz der seit 1839 auch auf die City ausgedehnten neuen Polizeieinrichtung gibt es hier noch Winkel, wo die Diener der öffentlichen Gewalt wegen der Anzahl und der Einzigkeit ihrer Gegner sich nie hinwagen. So ist die „das kleine Irland“ genannte Gegend heute noch ein so sicheres Asyl für Verbrecher, wie Asfatia in der Nähe des Templehauses zu Jacob I. Zeiten.

Die Zahl dieser Erwerbslosen ist zwar zu groß, die Stadt selbst zu ausgedehnt, als daß sie sich alle auf diese Gegenden beschränken sollten; aber immer kann man St. Giles als den Typus der Sammelplätze jener Menschen betrachten, die im steten Kampfe mit den Gesezen und Sitten liegen. Welches sind die Wirkungen dieses Kampfes auf die Gesellschaft? Und hat London besser, als andere Hauptstädte, den auflösenden Elementen widerstanden, die in jeder Metropole verborgen liegen?

Wir wollen mit der Armuth beginnen, die alles Uebrige erklärt. Vor einigen Jahren noch litt London weniger unter den allgemeinen Leiden des Pauperismus, als die übrigen Theile Englands. Man sah nur selten Bettler auf den Straßen, und die Arbeitshäuser waren nicht gefüllt. London, das Herz des Welthandels, der Sammelpunkt der reichsten Aristokratie der Erde, kannte damals noch nicht jene überfluthende Masse von Arbeitern, die jede Stockung in den Geschäften unbeschäftigt und brotlos in das Elend treibt. Damals

erschieden noch die Leiden der Weber von Spitalfields und Bethnalgreen als bemerkenswerthe Ausnahmefälle, und dies waren die einzigen armen Arbeiterclassen der Hauptstadt, deren Nothstand noch dazu von Localursachen herbeigeführt wurde.

Doch sollte London bald von diesem Gipfel des Glückes herabsteigen. Länger dauernde und häufiger wiederkehrende Geschäftsstockungen nöthigten seine immer zunehmende Bewohnerzahl, sich nach neuen Hilfsquellen umzusehen, und bald wurde London eine Fabrikstadt wie Paris und dadurch denselben Uebelständen ausgesetzt, wie Glasgow und Birmingham. Dazu kommt noch, daß die immervährende Ausdehnung der Stadt nach den umliegenden Dörfern zu, sie eine Bevölkerung aufnehmen läßt, die, weder ganz ackerbauend, noch ganz städtisch, eine sehr zweideutige Existenz hat und auf je vier Köpfe einen Armen zählt.

Jetzt werden die Armenhäuser der Hauptstadt von fast 30000 Armen bewohnt, meistens Greisen und Kindern. Außerdem werden noch mehr als hunderttausend Menschen außer dem Armenhause unterstützt. Die ganze jährliche Ausgabe der verschiedenen Kirchspiele zu diesem Zwecke ist zwischen $2\frac{1}{2}$ bis 3 Millionen Thaler. In dem einzigen Kirchspiel Marylebone, diesem reizenden Stadttheil, der zum Regentspark führt, ist die Zahl der Armen von 2621 im Jahre 1842 auf 5396 gewachsen. So ist das Verhältniß der in ganz England unterstützten Armen zu der Gesamtbevölkerung von $8\frac{6}{10}$ auf 100 im Jahre 1840 auf $9\frac{4}{10}$ auf 100 gestiegen, und während 1841 in London auf 100 Köpfe $7\frac{1}{6}$ kamen, war ein Jahr darauf das Verhältniß an 11 auf 100. In Paris verhält sich die mittlere Zahl der Armen zu der Bevölkerung wie 8 zu 100. Die Ausgaben für die Hospitäler abgerechnet, wendet man kaum 3 bis 4 Millionen Francs in Almosen auf.

Doch ist dies nicht die Seite, welche die drohendsten Symptome darbietet. Wie groß auch der Zuwachs des örtlichen Nothstandes sei, ihm kann stets noch vorgebeugt werden, wenn der Uebergang einer ganzen Bevölkerung vom Wohlstand zur Armuth nicht an einem Tage stattfindet. Was aber nicht vorhergesehen werden kann, ist das plötzliche Ueberfluthen Erwerbsloser von einem Orte nach einem andern, wenn sich eine Gemeinde gänzlich unfähig fühlt, die Last der Armen länger zu tragen, und sie auf die Schultern der

Nachbarn fallen läßt. So füllen sich jetzt die Straßen Londons mit Schaaren halb nackter Armen, die der Hunger aus den Landbaudistricten Lancashires, Schottlands und Irlands getrieben hat. Nach den Registern der City kann man sich einen Begriff von dem entseßenerregenden Zuwachs dieser Classe Menschen machen. 1838 war die Zahl auswärtiger Armen, die nur vorübergehende Unterstützung in Anspruch nahmen, 356; 1840 war sie schon auf 11,203, 1841 auf 26,703, 1842 auf 45,000 gestiegen und ist in diesem Jahre jedenfalls in demselben Verhältniß gewachsen.

Häufig sind diese Armen gleich von Anfang an gezwungen, das Brot der Verbrecher zu essen. Das Arbeitshaus ihres Viertels ist in der Regel so vollgefüllt, daß den Letztgekommenen kein anderes Mittel übrig bleibt, als an die Gefängnisthür zu klopfen. Was aber wird aus denen, die aus Scham nicht zu diesem letzten Mittel greifen wollen? Als Antwort darauf erzählt der Examiner (14. October 1843) daß man vor einigen Tagen mehrere junge Mädchen vor das Polizeigericht zu Marlboroughstreet gebracht habe, die man schlafend im Hyde park und in den Kensington-Gardens gefunden. Sie waren in einem so grausenhaft elenden Zustande und mit einer ekelhaften Krankheit behaftet, daß die vorsitzende Magistratsperson sie mehr aus Barmherzigkeit in das Gefängniß schickte, wo sie wenigstens Obdach und ärztliche Hilfe finden würden. Nach der Aussage der Parkwächter hatten mehr als fünfzig Personen von beiden Geschlechtern und von jedem Alter seit mehreren Monaten kein anderes nächtliches Obdach gehabt, als die Bäume des Parks. Die meisten seien Mädchen vom Lande, von Soldaten nach der Stadt mitgebracht, verführt und dann ihrem Schicksal überlassen. So sehen sich diese unglücklichen Geschöpfe, fast von Kindheit an aus der Gesellschaft auf ewig verbannt, genöthigt, in bunten Haufen die Nächte im Freien zuzubringen, und werden außerzogen im Hunger, Laster und in der Krankheit.

Was ließe sich noch diesem schrecklichen Gemälde hinzufügen? In London, in der Mitte der reichsten Stadttheile, unter den Fenstern des Herzogs von Wellington und wenige Schritte von dem königlichen Palaß drängen sich nächtlich Schaaren von Engländern gleich ausgestoßenen Parias herbei, um auf feuchter Erde unter Bäumen zu ruhen. Und die Polizei der Hauptstadt, die so musterhaft ist,

wenn es gilt, einen wohlgekleideten Gentleman oder dessen Haus und Familie zu schützen, bemerkt nicht, daß in einem Winkel von Hydepark eine Schaar Unglücklicher vor Hunger und Elend fast stirbt! Und wenn man sie vor Gericht führt, findet diese so mächtige und vollkommene Civilisation kein anderes Mittel, Menschlichkeit gegen sie zu üben, als sie die Kost und das Obdach der Verbrecher theilen zu lassen, die der Neid der Armen sind!

Die großen Städte Schottlands haben nicht nöthig, über solche Scenen zu erröthen; in Edinburg und Glasgow macht das Mitleid der Privaten die Nachlässigkeit der Geseze wieder gut. Eine meistens aus Kaufleuten bestehende Gesellschaft hat dort ein nächtliches Asyl für die bereitet, welche nicht die drei bis vier Pence besitzen, um eine Schlafstelle zu miethen. Man befragt die Ansprechenden um ihr Gewerbe und ihre Subsistenzmittel und nimmt sie auf, wenn sie nicht betrunken sind. Vor dem Schlafengehen erhält Jeder ein Stück Brot und eine Schüssel Hafergrütze. Um elf Uhr wird das Haus geschlossen und ein gemeinschaftliches Gebet gesprochen, worauf Männer und Frauen nach getrennten Schlafstuben gebracht werden, wo jeder Person ein Feldbett und eine Decke zugewiesen wird. Am andern Morgen empfängt Jeder, ehe er entlassen wird, noch ein Stück Brot. Zuweilen besorgt auch die Gesellschaft die freie Ueberfahrt für die, welche sich in ihre Heimath zu begeben wünschen. Selten wird ein längerer als zweitägiger Aufenthalt gestattet, um die Arbeitscheu nicht zu befördern. Auch in London hat sich jetzt ein Comité gebildet, um ein solches Aufnahmehaus für den westlichen Theil der Stadt zu errichten. Doch kann dies eine Haus den Bedürfnissen noch lange nicht entsprechen.

Die die Wirkung der Armengesetze beaufsichtigende englische Commission hat bereits anerkannt, daß die bestehenden Geseze weder ausreichen, den Bedürftigen mit Erfolg zu unterstützen, noch den Betrüger von dem wirklich Armen zu unterscheiden. Man sieht ein, daß es nicht genug ist, dem Obdachlosen auf eine Nacht ein Asyl zu geben, daß man ihm auch die Mittel geben muß, wieder in seine Heimath zurückkehren und Arbeit finden zu können, ehe man ihm ein beständiges Obdach verweigern darf. Zu Gunsten der Steuernenden hat man das Armengesetz abgeändert, aber es muß noch dafür ge-

sorgt werden, daß die Bedürftigen durch seine Hilfe ausreichende Unterstützung erlangen.

Das Gesetz trifft in England die Vagabunden mit großer Härte. Sie werden mit Arbeitshaus bis zu einem Monat bestraft. Man kann sich wohl denken, wie verlegend für eine gebildete und reiche Gesellschaft der Anblick des Elends sein mag; aber die Armuth wie ein Verbrechen bestrafen, ohne allen Armen die Mittel zur Abhilfe ihrer Noth von Staatswegen zu geben, heißt die Inconsequenz des Gesetzes bis zur Ungerechtigkeit treiben.

Dem Staate stehn in dieser Sache nur zwei Wege offen: er ignoriert entweder die Armuth der Einzelnen und muß sich dann auch von jeder beschränkenden Maßregel gegen die Privatwohlthätigkeit und die Mittel, deren man sich bedient, um sie in Anspruch zu nehmen, fernhalten; oder er behandelt Almosen verlangen oder erhalten als Verbrechen, muß aber dann dafür sorgen, daß sich keine Noth zeige, der nicht sogleich abgeholfen würde.

Von der Armuth zu der Prostitution übergehen, heißt der Natur folgen; eine Krankheit entsteht aus der andern. Die Angaben über die Zahl der liederlichen Dirnen in London weichen sehr von einander ab. Colquhoun, der zu Anfang dieses Jahrhunderts schrieb, schätzt sie auf 50,000; neuere Werke geben 80,000 an. Ein amtlicher Bericht von Chadwick, der sich jedoch auf den Bezirk der Metropolitanpolizei beschränkt, setzt ihre Zahl auf 7000 herab, was mit Hinzurechnung der City 10,000 auf eine Bevölkerung von mehr als $1\frac{1}{2}$ Million geben würde. Doch scheint sich seine Angabe schwer mit seinen sonstigen Nachweisungen zu vertragen. Er selbst zählt nach dem Bericht der Polizeiagenten im Bezirk der Metropolitanpolizei 3335 Bordelle. Auf jedes Haus vier Frauen gerechnet, gibt schon die Zahl von 13,340, und mit Einrechnung der City ungefähr 16,000. Ein ganz vorurtheilsloses Werk (Wardlaw, lectures on prostitution) gibt bloß für die Grafschaft Middlesex die Zahl der prostituirten Frauen auf 16,675 an.

Man muß selbst Abends durch die Straßen Londons gegangen sein, um sich einen Begriff von der fast unglaublichen Zahl der Frauen, und vorzüglich junger Mädchen zu machen, welche die Vorübergehenden ansprechen. In gewissen Stadttheilen ist ein Bordell neben dem andern. In St. Giles zählt man auf einen Raum von

ungefähr 700 Yards im Umkreis, nicht weniger als vierundzwanzig verdächtige Häuser und in jedem zehn Dirnen; und wie viele Theile Londons gleichen diesem!

Außer den prostituirten Frauen, welche verdächtige Häuser bewohnen oder besuchen und ihr Gewerbe öffentlich treiben, gibt es auch noch eine heimliche Prostitution, die von der Lemme entretenne bis zu den Unglücklichen herabsteigt, die sich in der Umgegend der Casernen, der Schiffe und der Gefängnisse herumtreiben. Alle Berechnungen können hier nur auf ein annäherndes Resultat ausgehen, aber was hier gegeben worden ist, wird hinlänglich zeigen, daß London durchaus nicht Ursache hat, in dieser Hinsicht den Ruhm einer größern Sittlichkeit als andere große Städte des Continents, und namentlich als Paris, in Anspruch zu nehmen. Es ist bekannt, daß in Paris nie mehr als 4000 öffentliche Dirnen eingeschrieben waren, und daß die Zahl dieser Unglücklichen sich hier durchaus nicht im Verhältniß mit der Bevölkerung vermehrt.

Es liegt uns fern, hier einen England nachtheiligen Vergleich anstellen zu wollen. Die Zahl der öffentlichen Dirnen ist kein Maßstab für die Sittlichkeit eines Volkes. Die südlichen Länder Europas, die keine oder nur wenig prostituirte Frauen haben, zeichnen sich gerade durch eine größere Lockerheit der Sitten aus. Die Ausdehnung der Prostitution richtet sich nach der Größe des Luxus und der Tiefe des Elends; der eine ist der Keim der Gelfüste, denen sich hinzugeben das andere zwingt. Dieselbe Ursache, die den Mann zum Verbrechen treibt, wirft die Frau dem Laster in die Arme; Diebstahl oder Prostitution, beide Geschlechter beuten die Gesellschaft mit den Waffen aus, welche die Natur ihnen zugetheilt hat.

Bei sonst gleichen Verhältnissen muß die Prostitution in London jedoch häufiger sein, als anderwärts, weil in England die Mittel, durch die sich Mädchen auf ehrliche Weise ernähren können, beschränkter sind. Während in Frankreich die Frauen oft Arbeiten der Männer verrichten, indem sie Lasten tragen, in den Druckereien arbeiten, Commisgeschäfte versehen, buchführen u. s. w., bemächtigen sich in England dagegen die Männer häufig der den Frauen eigentlich zukommenden Arbeiten. Auch lohnen Nähterarbeiten in London so wenig, daß ein Mädchen bei 18stündiger Arbeit täglich damit kaum 4 Shilling (1½ Thlr.) verdient.

In Paris werden jährlich trotz der Strenge der Polizei doch nicht mehr als 5—6000 öffentliche Dirnen aretirt. In London wurden, die City, die ihre besondere Polizei hat, ungerechnet, 12,104 Frauen verhaftet, theils wegen Prostitution, theils wegen Straßenunfug oder Trunkenheit, theils als verdächtige Personen. Die Statistik der Verhaftungen, die von 1831 an eine Abnahme zeigte, weist seit zwei Jahren eine sehr starke Zunahme an Strafbaren auf.

Ich will hier keine Vergleichung zwischen der Lage der prostituirten Frauen in London und in Paris anstellen; die Worte und vielleicht auch der Muth fehlen mir, diesen Gegenstand weiter zu verfolgen. Nach amtlichen Berichten und sonstigen glaubwürdigen Werken scheint jedoch das Laster in England im Allgemeinen einen rohern und abstoßendern Charakter zu tragen, in einem zarteren Alter zu beginnen und in näherer Verbindung mit dem Verbrechen aufzutreten.

Nach Parent-Duchatelet waren unter 3248 eingeschriebenen öffentlichen Dirnen 196 10—16 Jahre alt, was schon das sehr bedeutende Verhältniß von 6 auf 100 ergibt. In London und England überhaupt kommt diese Frühreise des Lasters in noch größerem Maßstabe vor.

In einer Adresse der Gesellschaft zur Rettung verwahrloster Frauen liest man, daß in den 3 Hauptspitälern Londons sich in einem Zeitraume von acht Jahren nicht weniger als 2700 Kinder von 11—13 Jahren, von der Lustseuche angesteckt, befanden, und ein unverwerflicher Gewährsmann, der Missionair Logan, fand in einem der Cityhospitäler fünf an jener Krankheit leidende Mädchen, von denen die jüngste acht, die älteste dreizehn Jahr alt war. Auch die Mutter befand sich, von derselben Krankheit behaftet, im Hospital. Drei dieser Mädchen waren im Hause ihrer Mutter verführt worden. Auch in Frankreich ist neuerdings ein Fall vor Gericht gekommen, wo eine Mutter ihre zwölfjährige Tochter zur Prostitution zwang und der sich Sträubenden im Zorn ein Paar Zähne einschlug.

Die Prostitution der jungen Mädchen in England ist jedoch nicht immer der Habsucht entarteter Mütter zuzuschreiben. Bei dem Durchlaufen der Polizeiberichte findet im Gegentheil der Leser mit Erstaunen in den meisten Fällen eine vollkommene Freiwilligkeit des

Lasters. Man findet hier ein Mädchen von kaum 13 Jahren, die ihren Vater der Nothzucht anklagt, um sich seiner Aufsicht zu entziehen; andere noch jüngere dienen dazu, junge Bursche an sich zu locken und zu verführen, die dann von erfahrenen Gaunern die Vollendung ihrer Erziehung im Laster erhalten.

Die Verbindung der prostituirten Frauen Londons mit den Dieben ist eine Thatsache, die nur wenig Ausnahmen hat. Man findet sie in Garfücken und Branntweinschenken bei einander, Karten und Würfel spielend. Die Frauen sind in das Geheimniß der Expeditionen ihrer Genossen eingeweiht, theilen zuweilen die Gefahr und häufig die Beute. Unter den Bordellen der niedrigsten Classe, die zugleich die zahlreichste ist, in London, Liverpool, Manchester und Glasgow, gibt es kein einziges, das nicht zugleich eine Diebshöhle wäre. Die Frauen, deren bloßer Anblick schon alle Sinne verlegt, dienen gewöhnlich als Lockvögel. Ist es einer gelungen, einen Mann an sich zu ziehen und glaubt sie ihrer Beute noch nicht ganz sicher zu sein, führt sie ihn in einen Branntweinsladen, und macht ihn berauscht. Wenn er seiner Sinne nicht mehr ganz mächtig ist, schleppt sie ihn durch ein Gewirr enger Gassen und in einen finstern Hof, wo ihn ihre Genossen überfallen, berauben und oft für todt auf die Straße werfen. Erst vor Kurzem verurtheilte der Londoner Criminalgerichtshof vier Dirnen, die man auf solchen Verbrechen ertappt hatte; doch ist es nicht immer leicht, die Spur der Schuldigen durch die Labyrinth von St. Giles zu verfolgen.

Man sieht, daß die Prostitution in London die Frauen bis auf den Grund verdirbt. Sie nimmt ihnen die Schamhaftigkeit und läßt ihnen nicht einmal die Ehrlichkeit. Der Charakter scheint zwar ursprünglich stark zu sein; aber die Seele, ohne alle anhaltende Elastizität, sinkt schnell und unwiederbringlich bis zum Tiefsten, sobald sie einmal gestrauchelt. In den südlichen Ländern tritt die Ausschweifung in einem gefälligeren Gewande und mehr wie eine Wirkung des Klimas auf; im Norden scheint sie so gegen die Natur zu streiten, daß die Unglücklichen, welche sich ihr hingeben, bis zum Thier hinabsinken und jeden menschlichen Zug verlieren. Außerdem stützt sich auch die Sittlichkeit Englands mehr auf die Macht der Gewohnheit, als auf Festigkeit der Grundsätze. Die Gesellschaft umgibt den Menschen und vorzüglich das Weib mit einer Menge von Schranken, welche als Stützen ihrer Tugend dienen; hat sie aber

einmal dieselben überschritten, so steht sie ohne Stütze da und sinkt bei der ersten Versuchung, die ihr naht.

Aus der Armuth erzeigt sich die Prostitution, aus der Prostitution das Verbrechen, und diese Seite der vorliegenden Sache ist nicht die weniger düstere. In dem Departement der Seine bilden 1800 bis 2000 entlassene Sträflinge den Kern des Verbrecherheeres, welches in beständigem Kriegszustande gegen das Eigenthum und die Personen der Gesellschaft sich befindet. Die mittlere Zahl der in den Gefängnissen befindlichen beläuft sich auf 5000; die feilen Dirnen abgerechnet, finden jährlich 17 — 18,000 Verhaftungen statt. Die Gerichte verurtheilen jährlich 6500 bis 7000 Personen zum Tode, zur Zwangsarbeit oder zur Einsperrung. Die Bevölkerung dieses Departements beträgt 1,300,000 Menschen, so daß eine Verhaftung auf 72, eine Verurtheilung auf 185 Einwohner kommt. So entsetzenerregend auch dies Verhältniß ist, so ist es doch in der Hauptstadt Großbritanniens bedeutend stärker.

Colquhoun (zu Anfang dieses Jahrhunderts) versuchte die damals schon auffallend schnelle Zunahme der Verbrechen in London dadurch zu erklären, daß Paris, durch die Flucht des Adels und der Reichen in Folge der Revolution in seinem Range gesunken, angehört habe, eine reiche Ernte für die Verbrecher darzubieten, und London dafür der Sammelplatz des Auswurfs des ganzen Festlandes geworden sei. Aber seit dem Frieden ist Paris so glänzend wie früher. Der Reichthum, den Colquhoun damals vernichtet glaubte, hat an Größe und Glanz unermesslich zugenommen. Immer noch ist die Hauptstadt Frankreichs die Weltbühne des Luxus und des Vergnügens. Wie ehemals zieht es reiche Reisende aus allen Gegenden Europas herbei, und in ihrem Gefolge die Gauner und Glücksritter, die sie auszubeuten versuchen. Suchen auch die französischen Verbrecher die Früchte ihrer Industrie zuweilen in London, Brüssel oder Berlin einzuernten, so empfängt dagegen Frankreich ebenfalls einen reichlichen Zufluß von Verbrechern aus dem Auslande. Die Listen der Criminalgerichtshöfe für das Jahr 1840 weisen nach, daß unter 15,624 in Paris Verhafteten 1092 Ausländer waren. Ein ähnliches Verhältniß findet auch in London statt, und es zeigt sich im Allgemeinen, daß der Zufluß von Verbrechern aus dem Auslande so ziemlich von der freiwilligen Auswanderung einheimi-

scher aufgewogen wird. Wenn Colquhoun damals schon über eine Anzahl von 4—5000 Verbrechern erstaunt, welchen Ursachen will er es dann zuschreiben, daß jetzt jährlich 75—80000 Straffälle vorkommen? Jedenfalls müßte er zugeben, daß die Ursachen einer Krankheit der Gesellschaft, die in so unverhältnismäßigem Maßstabe zunimmt, auch in der Beschaffenheit der Gesellschaft selbst zu suchen sein müssen.

Nirgends in großen Städten, außer vielleicht in Liverpool, Manchester und Glasgow, ist das Verhältniß der Verbrecher zu der Einwohnerzahl so groß wie in London. Die Metropolitanpolizei, deren Jurisdiction sich auf die Grafschaft Middlesex und einen Theil der Grafschaft Surrey erstreckt, verhaftete im Jahr 1842 65,704 Personen. Fügt man dazu die 10,841 Verhaftungen in der City, so kommt eine Verhaftung auf 25 Einwohner. Allerdings betrachten die englischen Gesetze einige Handlungen als Vergehen, die man in Frankreich nicht dazu rechnet. So findet man in den Listen von 1842 13,301 wegen Betrunktheit, 20,000 wegen unmordentlichen Lebenswandels, 3000 prostituirte Frauen ungerechnet, als verhaftet aufgeführt. Rechnet man jedoch alle diese Fälle ab, so bleiben immer noch 45,000 Verhaftete, also auf vierzig Einwohner Einer übrig. Von diesen Verhafteten wurden 15,533 zum Tode, zur Deportation oder zu Einsperrung verurtheilt, was auf 120 Einwohner Eine Verurtheilung ergibt.

Das Verhältniß der einzelnen Verbrechen unter einander stellen wir hier in einer Tabelle zusammen, zu der wir die Nachweisungen über London aus den Listen der Metropolitanpolizei für 1842, und über Paris aus dem letzten veröffentlichten Bericht des Criminalgerichts vom Jahre 1841 entnehmen.

Verbrechen und Vergehen gegen Personen.

	London ohne die City.	Paris.
Mord oder Versuch zum Mord	123.	21.
Tödtliche Verletzungen	—	14.
Sodomie oder Versuch derselben	35.	—
Nothzucht, versucht oder ausgeführt	53.	33.
Bigamie	28.	—
Vergehen gegen die öffentl. Sittlichkeit	152.	149.
Thätlichkeiten gegen Polizeibeamte	2193.	1581.
Körperliche Verletzungen (Common Assault)	5193.	1648.
	<u>7777.</u>	<u>3449.</u>

Verbrechen und Vergehen gegen das Eigenthum.

Diebstahl unter erschwerenden Umständen, Einbruch u. s. w.	277.	360.
Hausdiebstahl u. s. w.	364.	244.
Einfacher Diebstahl, Gaunerei, Diebshehle- rei u. s. w.	13880.	3390.
Fälschung und Falschmünzerei	1024.	82.
	<u>15545.</u>	<u>4076.</u>

Fügt man dazu noch die in der City begangenen Verbrechen, so steigt die Gesamtzahl der Verbrechen gegen Personen auf 8339, die der Verbrechen gegen das Eigenthum auf 17,794.

Es ist kaum nöthig, noch etwas über diese Resultate hinzuzufügen. Welches Mißverhältniß zwischen den beiden Städten! Das Verhältniß ist wie 2 zu 1 bei den Verbrechen gegen Personen, wie 3 zu 1 bei den gegen das Eigenthum. Die Bevölkerung Londons erscheint darnach gewaltthätiger und verderbter, als die von Paris. Mord, Nothzucht, Widerseßlichkeit gegen die Behörden, Schlägerei, kurz, alle Verbrechen, die zügellose Leidenschaften vor- aussetzen, kommen in London in weit größerem Verhältnisse vor. Die Unmäßigkeit hat hier dieselben Folgen, wie anderwärts das heißere Klima. Zugleich zeigt sich die Verderbtheit, die einem industriellen Volke eigen ist, in ihrer vollen Entwicklung. Mehr als 16000 Fälle einfachen Diebstahls und der Gaunerei in einer ein-

zigen Stadt! 961 Fälle der Falschmünzerei! Man sieht deutlich, wie das Geld der Abgott dieser Gesellschaft ist.

Eine bemerkenswerthe Erscheinung ist, daß die Verbrechen gegen das Eigenthum in London ihren Gipfelpunkt erreicht zu haben scheinen; seit sieben Jahren bleibt ihre Anzahl fast unverändert. Die Verbrechen gegen Personen nehmen an Zahl und Gewaltthätigkeit zu. So haben sich die Diebstähle mit Einbruch und Räubereien seit 1836 verdoppelt; das gemeine Volk greift häufiger als sonst beim Streit zum Messer, man geht schonungsloser mit dem Menschenleben um; Widerseßlichkeiten und Gewaltthätigkeiten aller Art sind in zehn Jahren von 26 auf 100 gestiegen.

Aus welchen Elementen aber besteht diese Verbrecherbevölkerung? Vorerst sind es Verbrecher von Profession, deren Zahl Chadwick (first report on constabulary force) auf 6407, die ungerechnet, welche in der City wohnen, angibt. Diese Angabe scheint uns hinter der Wirklichkeit zurückzubleiben, und man muß dies um so mehr glauben, da derselbe Autor für London nur 276 zur Beherbergung von Dieben eingerichtete Häuser angibt, während er in Liverpool die Zahl derselben auf 1469 feststellt. Zudem wenn auch die Zahl der Diebe nicht größer sein sollte, erneuern sich die Bestandtheile dieser Banden um so häufiger. Nach Chadwick dauert die Laufbahn eines Verbrechers jetzt im Durchschnitt nicht länger als zwei Jahre, während sie vor Errichtung der neuen Polizei sechs Jahre dauerte.

Vor 1829 trugen die Verbrecherbanden der Hauptstadt einen gefährlicheren Charakter und traten offener auf. Kämpfe mit der Polizei waren damals häufiger, und letztere zog oft dabei den Kürzern. Noch bei der Errichtung der neuen Polizei beabsichtigten die Häupter der Bande bei Gelegenheit des Zuges Georg's IV. nach Guildhall einen Auflauf zu organisiren. Während mehrerer Stunden hatte die Polizei, in Linie auf dem Strand aufgestellt, gegen eine Volksmasse zu kämpfen, deren größter Theil aus Dieben bestand. Da sich diese jedoch von dem übrigen Pöbel nicht unterstützt sahen, gaben sie ihren Anschlag auf. Dies war die letzte Aeußerung ihrer Kraft.

Deswegen sind sie jedoch nicht weniger gefährlich geworden. An die Stelle eines offenen Kampfes mit der Gesellschaft ist nun

ein heimlicher getreten. Sie sind nicht nur die geschicktesten Diebe auf der Welt, sie wissen sich auch Schüler zu erziehen. Sie verföhren die Frauen, welche dann die Kinder verderben. Daher wird auch die Zahl der Diebe eine Frage von untergeordneter Bedeutung; jeder hat außer seiner Person noch eine größere Wichtigkeit, da er zugleich über die Dienste mehrerer anderer verfügen kann. Im Mittelalter bestand eine Lanze aus einem Ritter mit mehreren Fußgängern, so daß eine Armee von fünftausend Lanzen oft aus 20,000 streitbaren Männern bestand. Die Verbrecher unserer Zeit sind auf ähnliche Weise organisiert, was um so beachtenswerther ist, da diese Erscheinung nur in England und nicht auf dem Continent vorkommt.

Die Frauen nehmen in London einen sehr thätigen Antheil an den Verbrechen. Man zählte 1842 unter 63,124 Verhafteten 17,686 Frauen, oder 28%. In Paris ist das Verhältniß nur 14 bis 16 auf 100. Man darf auch nicht glauben, daß die in London von Frauen begangenen Verbrechen von minderer Schwere oder besonderer Art wären. Sie halten hier Schritt mit den Männern, handeln mit derselben Kühnheit und rohen Gewaltthätigkeit. Sie berauschen sich wie die Männer, prügeln sich wie diese und bes Flecken auch ihre Hände mit Blut. Von den vorgefallenen Mordthaten und lebensgefährlichen Verletzungen kommt auf ihren Antheil ein Viertel, von den Haus- und Taschendiebstählen die Hälfte und mehr.

Die Sittlichkeit der Familien hängt ganz von den Frauen ab. In einer Stadt, wo die Verderbtheit des schwächern Geschlechtes so außerordentlich ist, muß der Keim des Lasters eine schnelle Entwicklung finden und die Kindheit vor ihrer Reise schon verpestet werden. Man erstaunt über die große Zahl der Kinder, die jährlich von der Zuchtpolizei und den Affissen von Paris zur Untersuchung gezogen werden. Wie viel bedeutender stellt sich das Verhältniß in London dar!

Unter den 14,371 im Jahr 1841 in Paris Verhafteten waren 3375 in einem Alter unter 26 Jahren, und darunter wieder 1442 unter 16 Jahren. Demnach käme ein junger Verbrecher auf 400 Einwohner des Seine-Departements. In London wurden 1842 im Bezirk der Metropolitanpolizei (ausschließlich der City) 16,987 Verbrecher unter 20 Jahren verhaftet, was, ungerechnet die 20—21 Jahr alten Verbrecher, ein Prozent der ganzen Bevölkerung aus-

macht. Die Hälfte dieser Kinder (8,326) wurde von dem Polizeigerichte verurtheilt oder dem Geschworenengericht übergeben. Ihr Antheil an den Verbrechen erstreckt sich hauptsächlich auf den Diebstahl in allen seinen Abarten. Dies ist der Erwerbszweig, zu dem sie von frühester Kindheit an erzogen werden. „Die Kinder in Ausschweifung versunkener und erwerbsloser Eltern,“ sagt Beaumont, „treiben sich aufsichtslos und verlassen auf allen Straßen der Hauptstadt herum. Der einzige Unterricht, den sie empfangen, besteht darin, sie zum Betteln und Stehlen abzurichten. Ich habe acht- und neunjährige Kinder gesehen, die mit der Geschicklichkeit eines erfahrenen Gauners und vor den Augen von Frauen, die ihre Mütter zu sein schienen, den Vorübergehenden die Taschen leerten.“ Zuweilen befaßen sich die Eltern nicht mit der Mühe dieses Unterrichts und gaben ihre Kinder einem erfahrenen Diebe in die Schule. Vor der Einrichtung der neuen Polizei versammelten sich die Banden dieser kleinen Diebe regelmäßig auf den umangebauten Plätzen der Vorstädte, und dorthin kam täglich der Diebshehler, der diese Diebsarmee unterhielt, um öffentlich Geld und Lebensmittel unter sie auszutheilen.

Früher waren sogar in London förmliche Diebschulen eingerichtet. Ausgelernte Diebe bildeten sich gewöhnlich eine Bande von Knaben, welche unter ihrer Leitung stahlen, und denen sie früh und Abends regelmäßig Unterricht ertheilten. Seit der Errichtung der neuen Polizei hat dies jedoch aufgehört. Versammlungen der jungen Diebe um irgend einen alten Gauner finden zwar noch zuweilen statt, sie zeigen ihm ihre Geschicklichkeit und er verbessert ihre Fehler, aber er reizt ihren Wettstreit nicht mehr durch Belohnungen an. Doch bleiben diese Versammlungen immer nur zufällig und sind selten häufiger, als einmal in acht Tagen.

Ihre ersten Versuche machen die jungen Diebe in London wie in Paris gewöhnlich mit der Veraubung von Obstläden. Später werden sie kühner und stehlen Waaren von geringem Werthe, welche sie dann für einige Pence an die irischen Diebshehlerinnen von St. Giles und Holborn verkaufen; das erlangte Geld wird dann gewöhnlich vernascht. Vor 1830 betrachtete man die kleinen Theater als die erste Veranlassung zur Verführung. Die Kinder gingen zu

Hundertern dorthin, angezogen von dem niedrigen Preis dieses Genusses. Dann aber wagten sie sich nicht mehr zu so später Stunde nach Hause zu ihren Eltern zurück, und brachten die Nacht in buntem Haufen auf den freien Plätzen zu, wo sie von Drangenschalen und ähnlichem Abfall lebten. Die genaueste und vollständigste Nachweisung über die Verführungen, durch welche eine so große Zahl Kinder auf immer der Familie und der Gesellschaft entrisen wurden, findet sich in einer 1831 von Wakefield herausgegebenen Broschüre. Wir theilen hier eine Stelle daraus mit.

„London hat eine große Anzahl von Schulen für die leichtern Verbrechen, welche von Personen jeden Alters geleitet werden. Ich habe Gelegenheit gehabt, mehr als 100 Diebe in einem Alter von 8—14 Jahren zu befragen, und stets gefunden, daß in neun Fällen unter zehn der erste Schritt zum Verbrechen nicht aus eigenem Antriebe geschehen war, sondern daß sie von Personen, welche diese Art Verführung zum Gewerbe machen, dazu verleitet worden waren.

„Die Mehrzahl dieser Verführer besteht aus erfahrenen Dieben, Kindern und Männern, welche noch unverdorbene Kinder auffuchen, und diesen das Leben eines Diebes als ein Leben der Freude darstellen. In solchen Fällen bleibt man nicht bei Worten stehen; man gibt den hungrigen Kindern zu essen und bietet den andern alle Arten Genüsse an. Ein ausgelernter Dieb gibt zuweilen in wenigen Tagen 10 Pfund Sterling (70 Thlr.) aus, um einen Knaben zu verführen. Er läßt ihn dafür in das Theater gehen, führt ihn in Frucht- und Conditorenläden und in Schenken. Sobald das Kind, durch diese Genüsse gewonnen, eine Abneigung gegen ein ehrliches Leben ausspricht, ist der Zeitpunkt gekommen, wo es den Einflüsterungen seiner Verführer willig Gehör gibt.

„Oft wendet man noch wirksamere Verführungsmittel an. Man benützt die frühzeitige Entwicklung des Geschlechtstriebes unter diesen Classen und macht die Knaben mit licherlichen Dirnen bekannt, welche mit den Dieben in Verbindung stehen. Diesen liegt dann die Sorge ob, den Knaben, wenn sie betrunken sind, einzuprägen, daß der Diebstahl das einzige sichere Mittel sei, dieses ausschweifende Leben fortzusetzen. Dies Mittel der Verführung schlägt stets an.

Man wird glauben, ich übertreibe; aber zur Bewahrheitung meiner Darstellung muß ich auf die Thatsache aufmerksam machen, daß die meisten der in Newgate sitzenden, über und selbst unter 12 Jahre alten Kinder sehr enge Verbindungen mit Buhlerinnen haben. Sie werden täglich von ihren Maitressen besucht, die sich unter den Namen ihrer Schwestern einschleichen, und ihre Gespräche in den Gefängnissen drehen sich häufig um ihre Liebschaften.

„Eine andere Classe der Verführer besteht aus Personen, vorzüglich alten Weibern, welche mit Obst und Zuckerwerk handeln, dies Gewerbe aber nur als Deckmantel gebrauchen, um Kinder zum Diebstahl zu verleiten und mit den gestohlenen Sachen Handel zu treiben. Der Weg, den sie dabei einschlagen, ist eben so einfach als sicher. Wenn ein Kind bei ihnen etwas kauft, knüpfen sie ein Gespräch mit ihm an, um sich erst dessen Vertrauen zu erwerben. Am nächsten Tage geht es an der Bude vorüber, ohne Geld zu haben, und es wird eingeladen, auf Borg zu kaufen. Läßt es sich von dieser ersten Versuchung verleiten, so ist es um seine Ehrlichkeit geschehen. Hat es einmal angefangen, auf Credit zu kaufen, so läßt das Kind sich immer wieder dazu verleiten, bis es eine Summe schuldig ist, deren Bezahlung seine Kräfte weit übersteigt. Nun spricht die Frau mit ihm über die Strenge der Eltern oder des Lehrherrn, beklagt sich über Geldmangel und gibt ihm zu verstehen, daß es seine Schuld leicht bezahlen könne, wenn es etwas aus dem Hause seines Lehrherrn oder seiner Eltern entfremde. Hat das Kind den ersten Schritt gethan, so fährt es fort zu stehlen. Die Heflerin empfängt das Gestohlene und gibt dafür dem Knaben einen Theil des dafür erlösten Geldes; sie macht ihn mit andern jungen Dieben bekannt, und das Kind lernt bald einem arbeitsamen und mäßigen Leben die Faulheit und die Ausschweifung vorziehen. So wird es nach und nach ein ausgelernter Dieb, verläßt seine Verführerin, um nicht länger mit ihr die Beute theilen zu müssen, tritt unter eine Bande, hält sich eine Maitresse und befindet sich so auf dem geraden Wege nach Botany-Bay.

„Verbrecherschulen anderer Art, die jedoch nicht in allen Stadttheilen vorhanden sind, sondern sich mehr in St. Giles, den verstecktesten Theilen von Westminster, und den beiden Enden von White-

chapel concentriren, sind die Diebshehlen gehörigen Häuser, deren Zimmer sie an Diebe als Wohnungen vermietthen. Es gibt welche, in denen man nur Kinder zuläßt; theils um sie nicht von den älteren Dieben berauben zu lassen, theils um dem Vermiether einen größern Antheil an der Beute zu sichern. Frauen oder vielmehr Mädchen, von wenig mehr als zehn Jahren, werden dagegen zugelassen, zwar nicht auf ihre eigne Rechnung, aber als die anerkannten Maitressen der Knaben."

Diese frühzeitige Verbindung der jugendlichen Verbrecher mit den untersten Classen des weiblichen Geschlechts wird von allen amtlichen Berichten vollkommen bestätigt. Auch gibt es in St. Giles und einigen Gegenden von Whitechapel Wirthshäuser, wo Knaben und Mädchen die Nacht in vollkommener Gemeinschaft zubringen.

Wir haben jetzt genug gesagt, um darzuthun, daß die Anzahl der jugendlichen Verbrecher in London noch nicht der auffallendste Charakterzug dieser moralischen Pest ist, und daß sich das Uebel in der Tiefe wie in der Ausdehnung der Verderbtheit mehr und mehr verschlimmert. Der Gamin von Paris ist Vagabond von Gewerbe, aber Dieb nur durch Gelegenheit; das Laster nimmt nicht alle Menschenähnlichkeit von ihm, und seine Frühreise geht nicht so weit, um ihn von zarter Kindheit an in alle Ausschweifungen der Mannesjahre einzuweißen. In London kennen die Verbrecher keine Kindheit. Ein junger Dieb hat weder die guten noch die schlechten Seiten seines Alters; im achten oder neunten Jahre ist er schon ein fertiger Mann, eben so gewandt wie die erfahrensten Gauner, eben so fremd jedem sittlichen Grundsatz und Gefühl, ihr Racheiferer in der Ausschweifung, ihr Muster in Kaltblütigkeit, mit einem Wort, ein zu früh geborenes Ungeheuer.

Vor etwa zehn Jahren noch recrutirten diese Art Verbrecher ihre Reihen gewöhnlich aus den Waisenhäusern. Die Waisen und die Kinder erwerbloser Eltern wurden, sobald sie alt genug waren, um ein Gewerbe zu erlernen, aus dem Versorgungshaus, aber auch aus der Aufsicht der Kirchspielbeamten entlassen und wurden Vagabonden. Bald auch machten sie gefährliche Bekanntschaften und wurden Diebe. Seitdem aber in der Nähe von Windsor eine Anstalt gegründet worden ist, wo solche Kinder ein Gewerbe lernen können,

sind die Diebe genöthigt, ihre Lehrlinge anderwärts aufzusuchen. Dennoch ist die Zahl der jungen Verbrecher in London weit davon entfernt, abzunehmen, sie steigt im Gegentheil jährlich. Nach der Mittelzahl der in den vorhergegangenen vier Jahren 1827 — 1840 Verhafteten war sie 1842 in einem Jahr um 25% gestiegen. Ist dies nicht eine der Sittlichkeit der kommenden Generationen Unheil drohende Vermehrung?

Bei einem angemessenen Erziehungssystem der jugendlichen Verbrecher würde man gewiß viele derselben retten können. Aber leider ist dies durchaus nicht vorhanden, und Rohheit der Behandlung, und Nachlässigkeit der Aufsicht verderben den einmal Verhafteten mehr und mehr. Das Volk, welches einen Dieb ergreift und die Behörden, die ihn verurtheilen, haben eine gleiche Vorliebe für körperliche Züchtigung, und häufig werden die Verhafteten bloß letzterer unterworfen und dann freigelassen. So barbarisch diese Behandlung auch ist, hat sie doch noch unendliche Vorzüge vor der sogenannten Erziehung in den Gefängnissen. In Newgate kommen die jugendlichen Gefangenen in beständige Verührung mit den ältern; in Coldbathfields arbeiten sie in einem Saale mit den Männern und müssen wie diese die Treitmühle drehen. Das Mustergefängniß, welches die Regierung in Parkhurst auf der Insel Wight hat bauen lassen, ist nur ein unvollkommener Versuch und fast nicht mehr als 250 Kinder.

Wer Gelegenheit gehabt hat, die Verbrecher in verschiedenen Ländern genauer zu beobachten, wird gefunden haben, daß in allen oder fast allen großen Städten dieses vagabondirende Leben dieselben Früchte trägt. Ein genauer Beobachter hat gefunden, daß mit Ausnahme einer kleinen Abweichung in der Weite des Gesichtswinkels die jugendlichen Verbrecher von Manchester und Edinburg denen von Paris gleichen; die von London aber haben mit denen keiner andern Stadt Ähnlichkeit. Wer diese bleichen, stummen und trotzigen Gesichter, welche schon keine Bewegung der Seele mehr verrathen, auf denen man nur den starren Entschluß liest, den Weg zum Bösen zu verfolgen, ein einziges Mal mit Aufmerksamkeit betrachtet hat, wird sie nie wieder vergessen. In Newgate zeigt man eine Sammlung von den Büsten der berühmtesten Verbrecher. In ihren Zügen zeigt sich Nichts, als Brutalität. Wenn man einen noch

unbekannten Typus aufbewahren wollte, warum ließ man nicht die Köpfe der acht oder zehn ersten besten in Newgate gefangen sitzenden Knaben in Gips formen? Man würde die Spürhunde der Diebe, die Schakals dieses räthselhaften Theils der Gesellschaft vor Augen haben.

Die Hauptstadt von Großbritannien gleicht einer schönen, gutgeprägten Medaille, auf der man ohne Mühe die mächtige Beherrscherin aller Meere erkennt; aber auf der Rückseite dieses reichen und glänzenden Bildes steht man Whitechapel und St. Giles, — Elend, Prostitution und Diebstahl.

(Nach der Revue des deux mondes.)